

Iwona KACZOR (Opole)
ORCID: 0000-0002-3179-6377

Zum Phänomen des sprachlichen Weltbildes im Lichte der sprachphilosophischen Theorien. Ein Überblick

Zusammenfassung: Im Rahmen des vorliegenden Beitrags wird die Darstellung des Phänomens des sprachlichen Weltbildes im Lichte der sprachphilosophischen Theorien unternommen. Zuerst wird ein geschichtlicher Hintergrund des Begriffes nähergebracht. Der Terminus Sprache wird in Bezug auf bedeutsame Sprachdenker und Theoretiker besprochen, weil bei der Bestimmung des sprachlichen Weltbildes sowohl das Verstehen als auch die Auffassung von Bedeutung eine herausragende Stellung einnimmt.

Schlüsselbegriffe: sprachliches Weltbild, Sprache, Interpretation der Wirklichkeit, sprachphilosophische Theorien

Zjawisko językowego obrazu świata w świetle teorii filozoficzno-językowych. Przegląd

Streszczenie: W ramach artykułu przedstawione zostało zjawisko językowego obrazu świata w świetle najważniejszych teorii filozoficzno-językoznawczych. W początkowej części artykułu zostało przybliżone tło historyczne samego pojęcia. Termin język został przedstawiony z uwzględnieniem najważniejszych teorii filozoficzno-językoznawczych, gdyż przy jego określeniu znamienitą rolę odgrywa nie tylko rozumienie pojęcia język, ale jego postrzeganie i koncepcja.

Słowa kluczowe: językowy obraz świata, język, interpretacja rzeczywistości, językowo-filozoficzne teorie

The phenomenon of the linguistic picture of the world in the light of the philosophical and linguistic theories. An overview

Abstract: In this article will present the phenomenon of linguistic picture of the world in the light of the most important philosophical and linguistic theories. In the context of the following article the history of linguistic picture of the world was brought forward. The language has been presented considering the most important philosophical and linguistic theories, because not only the understanding of the concept of language, but also its perception and conception plays an important role.

Key words: linguistic picture of the world, language, interpretation of reality, linguistic and philosophical theories

1 Einleitung

Das Phänomen des sprachlichen Weltbildes spielt heutzutage eine sehr bedeutende Rolle hinsichtlich der Sprach-, Kultur-, Phraseologie-, sowie Anthropologieforschung. Die existierende Fachliteratur beschäftigt sich mit den zahlreichen Theorien und Thesen, die von den verschiedenen Sprachdenkern und Theoretikern aus ähnlichen Perspektiven formuliert werden. Aufgrund von zahlreichen Sprachforschungen kann man die Kenntnisse und das Wissen der Menschen über andere Kulturen und ihre Weltbilder vertiefen.

2 Geschichtlicher Hintergrund

Sprachliches Weltbild ist ein Begriff, der eine sehr lange Geschichte und eine komplizierte Herkunft hat. Die erste Erwähnung, dass die Sprache das Bild der Wirklichkeit bestimmt und determiniert, findet man im Werk von Aristoteles unter dem Titel Rhetorik. Darin befasst sich der Verfasser sowohl mit dem Einfluss der Sprache auf die nähere Bestimmung der Wirklichkeit als auch mit der kommunikativen Auffassung der Sprache, d.h. mit der Beschreibung der Sprache im Bereich der Kommunikation (vgl. ŽUK 2010: 239). Aristoteles hat verschiedene Bilder der Realität in Betracht gezogen, d.h. er konzentrierte sich auf verschiedene Bilder der Wirklichkeit, die aber nur im Bereich der einzelnen Sprache – des Griechischen – entstanden waren (vgl. ebd.). Im Bereich der kommunikativen Auffassung der Sprache beschäftigte sich Aristoteles vor allen mit den sogenannten Topoi, d.h. mit der Sammlung von Bildern, Wörtern, Sätzen, Begriffen bzw. Redewendungen, die die Sprecher bei der Formulierung der Rede bedienen können.¹ Der Topos wird als ein Redeteil verstanden, das dem Redner eine Möglichkeit gibt, an die Vorstellungswelt des Publikums anzuknüpfen und anhand dieser Welt die logischen Argumente zu finden und zu formulieren (vgl. ebd.: 241–242). Das Ziel der Topoi wäre es, die Grundlagen der Sprache und der Wirklichkeit des Publikums zu erkennen, dessen Aufmerksamkeit zu gewinnen, sowie zu konkreter Meinung umzustimmen.

Gegenwärtig sieht man die Quellen der Theorie des sprachlichen Weltbildes in der deutschen Sprachphilosophie und der amerikanischen Anthropologie (vgl. BARTMIŃSKI 2012: 263). Diese Theorie hat ihre lange Tradition in der deutschen Sprache. Die deutschen Sprachphilosophen befassten sich mit dieser Theorie seit dem 19. Jahrhundert. In ihren Werken beschäftigten sie sich sowohl mit dem Phänomen der Sprache im Bereich der kognitiven Auffassung als auch mit den bestimmten Theorien der Wirklichkeitsinterpretationen in Anlehnung an unter-

¹ Vgl. <https://www.karstennoack.de/topos-topoi-rhetorik/>, Stand vom 11.04.2018.

schiedliche Sprachen. Hier wären vor allen Johann Gottfried Herder und Wilhelm von Humboldt zu nennen. Die Ideen von Humboldt wurden dann von Edward Sapir und Benjamin Lee Whorf weiterinterpretiert, die zusammen die Hypothese der sprachlichen Relativität formuliert haben.

Seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts beschäftigten sich die polnischen Linguisten mit der Theorie des sprachlichen Weltbildes (vgl. BARTMIŃSKI 2012: 263). Die erste Erwähnung des Terminus erschien im Jahre 1978 in der *Krakauer Enzyklopädie über die polnische Sprache* und wurde von Walery Pisarek kurz charakterisiert und definiert (vgl. ebd.). Zwei Jahre später wurde in Breslau das Probeheft unter dem Titel *Wörterbuch sprachlicher Volkstereotype* veröffentlicht, „das als eine Art ‚ethnolinguistisches Manifest‘ gilt, initiierte die sprachwissenschaftliche Forschung über die in die Volkssprache und Folklore eingepprägten Welt- und Menschenbilder“ (BARTMIŃSKI 2006: 263). Dieses Manifest führte zur Veröffentlichung von zahlreichen Analysen, die durch das ethnolinguistische Forschungsteam aus Lublin in der Zeitschrift *Akcent* Nr. 26 publiziert wurden (vgl. BARTMIŃSKI 2012: 263). Im Jahre 1986 wurde von Jerzy Bartmiński und Ryszard Tokarski die Abhandlung *Sprachliches Weltbild versus Textkohäsion* veröffentlicht (vgl. ebd.: 264). Ein Jahr später wurde in Puławy die erste Konferenz veranstaltet, die die Problematik des sprachlichen Weltbildes thematisiert hat (vgl. ebd.). Diese Konferenz, die von Jerzy Bartmiński organisiert wurde, hatte sehr großen Einfluss auf die Entwicklung des Forschungsinteresses an der Problematik des sprachlichen Weltbildes. Die dort gehaltenen Vorträge wurden in einem Buch *Das sprachliche Weltbild* veröffentlicht, das einen bedeutsamen Einfluss auf die Entstehung der weiteren Zeitschriften hatte, wie beispielsweise *Etnolingwistyka* [Ethnolinguistik] (vgl. ebd.).

Die ethnolinguistischen Untersuchungen, die in Lublin vorgenommen wurden, konzentrierten sich vor allen auf kontrastive Arbeiten von Anna Wierzbicka, die in Australien entstanden haben (vgl. ebd.). Im Warschauer Kreis wurden auch ähnliche kontrastive Arbeiten von Forscherinnen Jadwiga Puzynina, Renata Grzegorzycykowa, Zofia Zaron, Krystyna Waszakowa und ihren Schülern vorgenommen (vgl. ebd.: 263). Diese zahlreichen Forschungen hatten sehr großen Einfluss auf die Entstehung von vielen Monographien und Sammelbänden in Polen, die sich vor allen auf Verifizierung und Operationalisierung des Begriffes sprachliches Weltbild konzentriert haben (vgl. ebd.).

3 Das sprachliche Weltbild in der Auffassung von bedeutenden Sprachphilosophen

Die Sprachphilosophen haben seit Jahrhunderten verschiedene Thesen und Theorien zur Rolle der Sprache bei der Wirklichkeitsinterpretation formuliert. Die

verschiedenen Sprachforschungen, wie auch philosophischen Konzepten haben bei der Herausbildung zusammengewirkt. Anhand der zahlreichen Ergebnisse von Sprachforschungen hat sich die Ausnahme herauskristallisiert, dass das sprachliche Weltbild sich sowohl mit Interpretation und Wahrnehmung der Welt und der Wirklichkeit wie auch mit der Interpretation und Wahrnehmung der Sprache in den verschiedenen Bereichen beschäftigt.

3.1 Wilhelm von Humboldt

Wilhelm von Humboldt gilt als Schöpfer der Grundlagen der sprachlichen Relativität (vgl. ŽUK 2010: 240). Der Sprachwissenschaftler untersuchte viele Sprachen der Welt, die er vor allen auf der anthropologischen, philosophischen aber auch literarischen und ästhetischen Ebene analysierte (vgl. FERRON 2007: 170).

Anhand der Sprachforschungen von Humboldt ist die Annahme entstanden, dass man die Sprache als menschliche Tätigkeit bezeichnet, dank der jeder Mensch seine Meinung und Weltanschauung ausdrücken könnte (vgl. ebd.: 171). Man nimmt die Sprache nicht nur als System von Zeichen wahr, das die zwischenmenschliche Kommunikation ermöglicht (vgl. ebd.: 177). Die Sprache wäre ein Werkzeug der Interpretation der Wirklichkeit, das in sich die Weltanschauung der bestimmten Sprachgemeinschaft schließt (vgl. ebd.: 181). Die Rolle der Sprache lässt sich nicht auf die Darstellung der Realität begrenzen. Jede Gemeinschaft hätte dank der Sprache eine Möglichkeit, die Wirklichkeit aufgrund der eigenen Erfahrungen, Bemerkungen, Bewertungen und des eigenen Sprachsystems darzustellen (vgl. ebd.: 171). Humboldt selbst hatte die Sprache als Zeichen des Denkens bezeichnet (vgl. ebd.: 182). Anhand der zahlreichen Analysen geht er von der Annahme aus, dass ohne Sprache das Denken unmöglich wäre, d.h. diese zwei Fähigkeiten – das Denken und das Sprechen – beeinflussen sich gegenseitig und es gibt keine Möglichkeit, die Gedanken ohne Sprache zu äußern wie auch ohne Sprache zu denken (vgl. ebd.: 171). Demzufolge bezeichnet man die Sprache und die Sprachstrukturen der bestimmten Sprachgemeinschaft als Schlüssel zur Erkenntnis der Welt und der Wirklichkeit (vgl. ebd.: 182–183).

Humboldt nimmt des Weiteren an, dass die Objektivität des Individuums in der Sprache enthalten ist (vgl. ebd.: 171). Es soll aber darauf aufmerksam gemacht werden, dass durch die Sprache die Subjektivität der verschiedenen, kleinen Gemeinschaften objektiviert wird, d.h. die Sprachstrukturen, Sprachformen, sowie die Erfahrungen, Bemerkungen, Sitten und Bräuche wären an die allgemeinen Regeln der Sprachgemeinschaft angepasst und nicht den subjektiven, emotionalen Einflüssen untergeordnet. Grundsätzlich gibt es im Bereich jeder Sprachgemeinschaft verschiedene Gemeinschaften, die ihre eigene bzw. mehrere Dialekte haben und über ihre eigene Benennung von Dingen oder Beschreibung

von Traditionen verfügen, die manchmal in der objektiven Wirklichkeit entweder fremd oder unbekannt sind. Die zahlreichen Gemeinschaften bilden im Bereich der allgemeinen Sprachgemeinschaft ihre eigene Welt, die dank der Sprache dargestellt und ausgedrückt wird. In dieser Hinsicht wäre es zu betonen, dass man die Sprache als Werkzeug der Interpretation der Welt bezeichnen könnte. Dank der Sprache wird die Welt der Subjektivität als auch die Welt der Objektivität näher kennengelernt und bestimmt (vgl. FERRON 2007: 171). Diese zwei Welten werden niemals genau und ganz bis zum Ende erklärt, weil jedes Ich anders wäre und sich unterschiedlich weiterentwickelte, und jede Wirklichkeit sich im ständigen Wandel befindet (vgl. ebd.: 174–176). Es wäre zu beachten, dass nur die Rolle der Sprache immer dieselbe bleibt, d.h. die Sprache wird immer die Welt der Subjektivität mit der Welt der Objektivität verbinden (vgl. ebd.: 176). Die Sprache bleibt ein Verbindungsglied zwischen Sprachgemeinschaft und Gemeinschaft, zwischen Objektivität und Subjektivität (vgl. ebd.: 176).

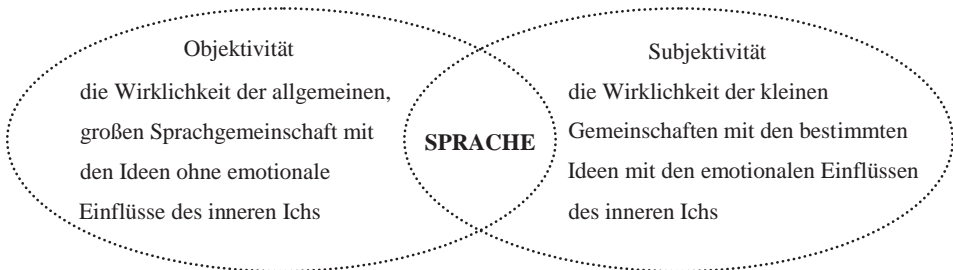


Abb. 1: Die sprachliche Zwischenwelt (vgl. FERRON 2007: 176)

Anhand des dargestellten Modells wären die Schlussfolgerungen zu ziehen, dass die erwähnten zwei Welten sich gegenseitig beeinflussen. Die Sprache lässt sich nicht zur Objektivität bzw. Subjektivität reduzieren, weil diese Reduzierung zur Erschütterung dieser zwei Welten führen könnte (vgl. ebd.: 176). Humboldt selbst verglich die Sprache mit einem Gewebe, „dessen einzelne Teile sich in einem harmonischen Grenzen befinden“ (ebd.: 175). Diese Interpretation stellt deutlich fest, dass die Welt der Subjektivität und die Welt der Objektivität gemeinsam eine harmonische, organisierte Ganzheit bilden (vgl. ebd.). In diesem Sinne begreift man auch die Sprache als eine Art der Zwischenwelt, zwischen der allgemeinen Wirklichkeitsinterpretation der großen Sprachgemeinschaft und der kleineren Gemeinschaften, die in sich die Gefühle, Emotionen, Reflexionen, Gedanken und das Nachdenken schließen: „Die Sprache ist also Mittel und Medium, begründet eine Art von Zwischenwelt, in der der Mensch seine Gedanken auf die Welt zu projizieren lernt“ (ebd.: 185).

Humboldt war der Ansicht, dass man die Sprache als Werkzeug bezeichnet, das den Menschen die Möglichkeit gibt, das Nachdenken und die Gedanken über

die Welt auszudrücken (vgl. FERRON 2007: 183–186). Sie gilt nicht nur als Mittel der zwischenmenschlichen Kommunikation, sondern hilft den Menschen, unterschiedliche Weltbilder aufgrund der eigenen Erfahrungen oder Bemerkungen zu erschaffen, darzustellen und zu äußern (vgl. ebd.: 181). Die Sprachstrukturen der verschiedenen Sprachen, die die unterschiedlichen Weltansichten in sich schließen, gelten als Schlüssel zur Bildung und Erkenntnis der Welt und der Wirklichkeit (vgl. ebd.: 182–183). Aber nicht nur die Sprachformen und Sprachstrukturen haben einen bedeutsamen Einfluss auf die Weltanschauung der verschiedenen Gemeinschaften. Die Wahrnehmung der Welt hängt auch von der Kultur, Tradition, Bräuchen und den Sitten ab (vgl. ebd.: 188).

3.2 Edward Sapir

Die Theorie der sprachlichen Relativität von Humboldt wurde von dem amerikanischen Ethnologe Edward Sapir aufgenommen und weiterentwickelt. Er untersuchte die sogenannten indigenen Sprachen Nordamerikas, d.h. die Sprache der nordamerikanischen Indianer und Eskimos.

Anhand der zahlreichen Sprachforschungen geht Sapir von der Annahme aus, dass man anhand der Lexik, d.h. des Wortschatzes, verschiedene Weltansichten und unterschiedliche Weltinterpretationen bilden bzw. ausdrücken könnte (vgl. ELSEN 2014: 71). Als gutes Beispiel dient hier die Benennung des Schnees in den verschiedenen Sprachen und in der Eskimosprache, z.B. die Deutschen und die Polen kennen weniger Wörter für den Schnee als die Eskimos, die unterschiedliche Arten des Schnees kennen, um die bestimmten Gebrauchseigenschaften des Schnees besser bezeichnen zu können. Dank diesen Gebrauchseigenschaften wird der Schnee mit den bestimmten Tätigkeiten in Verbindung setzt, beispielsweise *aniu* – Schnee, der benutzt wird, um Wasser zu gewinnen.² Die Eskimosprache schließt in sich verschiedene Erfahrungen mit der Umwelt, die einen besonderen Einfluss auf die Benennung von verschiedenen Objekten haben, die die Eskimos umgeben (vgl. MOSIOLEK-KŁOSIŃSKA 1994: 17). Diese Benennungen kommen aber sehr oft in den anderen Sprachen nicht vor und benötigen eine zusätzliche Beschreibung und Erläuterung.

Die Eskimos unterscheiden beispielsweise Schnee in der Luft (*qanik*) von dem Schnee am Boden (*aput*). Im Kulturkreis der Deutschen umfasst das Wort *Schnee* in sich diese zwei Bedeutungen. Es gibt aber ein paar Beispiele für Wörter, mit denen das Wort *Schnee* umschrieben wird. Man kann sie aber nicht als Begriffe bezeichnen, beispielsweise Schnee, der in der Luft herumschwebt – *Graupel*, und

² Vgl. <http://www.sprachlog.de/2012/03/22/unter-schneeblinden>, Stand vom 26.03.2021.

Schnee, der am Boden liege, *Harsch*.³ Es gilt auch als erwähnenswert, dass diese Wörter nur in manchen Regionen Deutschlands allgemein bekannt sind und keine Arten des Schnees bezeichnen (vgl. MOSIOLEK-KŁOSIŃSKA 1994: 12, 17). Im Polnischen gibt es ein paar Formen der Benennungen des Schnees, z.B. *śnieg ziarnisty*, *krupy lodowe*, *krupy śnieżne*, *ślupki lodowe* und ein paar Formen der Benennung des Schnees, der am Boden liegt: *szreń*, *lodoszreń*, *śnieg mokry*, *firm* (vgl. NEMEC et al. 2010: 7, 12). Die Benennungen des Schnees und ihre Mängel berücksichtigen die unterschiedlichen sprachlichen Konzepte und Inhalte, Formen des Denkens, wie auch Wirklichkeitsinterpretationen, die nur für die Mitglieder der jeweiligen Sprachgemeinschaft nachvollziehbar sind. Dank der Sprache, und insbesondere der Lexik kann jede Gesellschaft die Wirklichkeit anders wahrnehmen und interpretieren (vgl. MOSIOLEK-KŁOSIŃSKA 1994: 17). Der Wortschatz hat einen besonderen Einfluss auf das menschliche Denken, d.h. er determiniert das Denken (vgl. ebd.).

Sapir war der Ansicht, dass man die Sprache, und insbesondere die sprachlichen Codes als Quelle zum Verstehen des Denkens der bestimmten Gemeinschaft bezeichnen könnte, weil sie das Bewusstsein der Menschen beeinflussen und ihre Wirklichkeit bilden (vgl. ebd.). Dank der Sprache kommt es zur Bildung von zahlreichen und unterschiedlichen Welten, die nach den verschiedenen Sprachgemeinschaften ausgedrückt, wahrgenommen und interpretiert werden können (vgl. KOPÍŃSKA 2009: 74). Darin wäre zu sehen, wie die Wirklichkeitsinterpretation des Wortschatzes einer Gemeinschaft determiniert werden könnte.

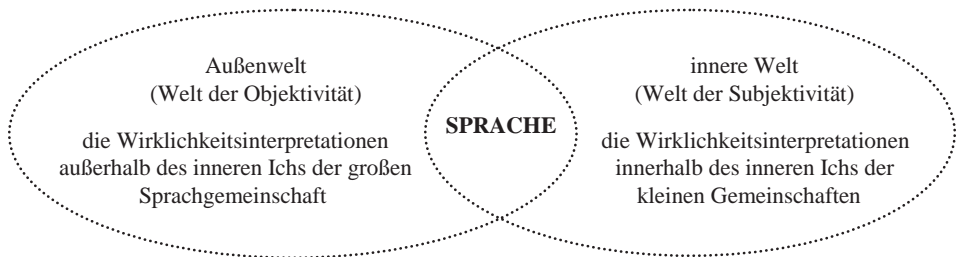


Abb. 2: Die sprachliche Zwischenwelt (vgl. ŽUK 2010: 241–242)

Anhand des dargestellten Modells kann man zu dem Schluss kommen, dass jede Gemeinschaft und Sprachgemeinschaft in sich unterschiedliches, sprachliches Konzept bzw. unterschiedlichen Inhalt und unterschiedliche Wirklichkeitsinterpretationen schließt, die sehr oft nur für sie nachvollziehbar sind. Dank der Sprache, die in sich sowohl die Gedanken als auch die Kultur der bestimmten Gemeinschaft schließt, haben die Menschen eine Möglichkeit, die Gedanken über die Außenwelt

³ Vgl. <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.die-wahrheit-inuit-und-der-schnee-von-gestern.3bf350e0-f343-4bd5-93e3-d3bd05d340b9.html>, Stand vom 2.11.2017.

und innere Welt zu bilden (vgl. BARTMIŃSKI 2012: 269). Grundsätzlich kann man zu den Quellen dieser Gedanken das Verstehen von verschiedenen Wörtern in den anderen Gemeinschaften bzw. Sprachgemeinschaften zählen. Deshalb beobachtet man in der Praxis die Tendenz zur Interpretation und Wahrnehmung der anderen Welten unter dem Gesichtspunkt der eigenen Sprache, Kultur und Tradition. Dies kann auch zu den zahlreichen Missverständnissen führen. Ohne Sprache, d.h. ohne Kenntnis der Bedeutung von einzelnen Wörtern sowie ohne entsprechende Kenntnisse über die Kultur gibt es keine Möglichkeit, die Weltanschauung und Wirklichkeitsinterpretation der bestimmten Sprachgemeinschaft oder der kleineren Gemeinschaft korrekt zu verstehen. Zwei verschiedene Kulturkreise können die mehreren und unterschiedlichen Weltinterpretationen ausdrücken und darstellen, weil die Wirklichkeitsinterpretation durch Wortschatz dieser Gemeinschaften determiniert ist (vgl. ŽUK 2010: 241–242). In diesem Fall bestimmt man die Sprache als Schlüssel zur menschlichen Erkenntnis der Welt (vgl. MOSIOLEK-KŁOSIŃSKA 1994: 17). Die Wörter, die man in dem bestimmten Kulturkreis unterschiedlich versteht, bedeuten und stellen in der anderen Sprache eine andere Wirklichkeit dar. Daraus wäre zu schließen, dass dasselbe Wort in der Zielsprache eine unterschiedliche Sichtweise der Welt als in der Ausgangssprache ausdrückt. Deswegen hat Sapir mit Recht betont, dass man die Sprache als Schlüssel bestimmt, der in sich die Welt der Gedanken schließt (vgl. BARTMIŃSKI 2012: 269). Die Sprache, und insbesondere ihre Lexik, gibt den Menschen eine Möglichkeit, verschiedene Weltansichten und unterschiedliche Weltinterpretationen zu bilden und auszudrücken (vgl. ELSÉN 2014: 71).

3.3 Benjamin Lee Whorf

Benjamin Lee Whorf war Schüler von Sapir, der das Relativitätsprinzip aufgenommen und weiterentwickelte (vgl. MOSIOLEK-KŁOSIŃSKA 1994: 5, 31). Ebenso wie Sapir untersuchte er die sogenannten indigenen Sprachen Nordamerikas, vor allem die Sprache der nordamerikanischen Hopi-Indianer.

Die Hopi-Indianer, die im nordöstlichen Arizona leben, kennen keinen Wortschatz bzw. keine grammatischen Formen, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ausdrücken (vgl. Whorf 1963: 16, 85). Sie können aber dank der Sprache alle Geschehnisse der Umwelt zum Ausdruck bringen. Whorf bewies zwar in seinen Untersuchungen, dass die Hopi-Indianer keine Zeitbegriffe kennen, d.h. sie unterscheiden keine Tempora zum Ausdruck von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Es heißt aber noch nicht, dass sie von den Ereignissen aus der Vergangenheit oder Gegenwart nicht sprechen könnten. Im Deutschen drückt man die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mit Hilfe von drei Zeitformen des Verbs aus. Die Hopi-Indianer unterscheiden nicht zwischen Zeitformen, sondern zwischen

den sogenannten Gültigkeitsformen, d.h. zwischen den allgemeinen, berichtenden und hoffenden Aussagen (vgl. WHORF 1963: 16, 85). In den europäischen Sprachen entspricht den allgemeinen Aussagen die Gegenwart, den berichtenden Aussagen die Vergangenheit und den hoffenden Aussagen die Zukunft. Die Hopi-Indianer äußern die Gültigkeitsformen nur mit Hilfe von Verben.

Die deutsche Sprache	Die Hopi-Sprache
Vergangenheit: er rannte	berichtende Aussage: <u>wari</u> oder <u>era wari</u>
Gegenwart: er rennt	allgemeine Aussage: <u>warikngwe</u>
Zukunft: er wird rennen	hoffende Aussage: <u>warikini</u>

1. Die drei Tempora im Deutschen mit den Gültigkeitsformen in der Hopi-Sprache (ebd., S. 16)

Anhand der dargestellten Tabelle kann man zu dem Schluss kommen, dass die Hopi-Indianer *era wari* nur dann verwenden, wenn sie über die Tatsachen aus dem Gedächtnis bzw. aus der Erinnerung erzählen (vgl. MOSIOLEK-KŁOSIŃSKA 1994: 17). Im Fall der allgemeinen Aussagen erhält das Verb in der Hopi-Sprache das spezielle Suffix *-kngwe* und im Fall der hoffenden Aussagen erhält das Verb das Suffix *-kni*. Dies wäre ein Beweis dafür, dass die Sprache eine Form des Denkens ist und die Unkenntnis der Zeitbegriffe kein Hindernis bildet, das die Wahrnehmung der Welt bzw. der Wirklichkeit behindert.

Whorf hat mit Recht betont, dass die Sprache das Denken und die Wirklichkeit der jeweiligen Gemeinschaft beeinflusst und bestimmt.⁴ Anhand des Vergleiches der SAE-Sprachen mit der Hopi-Sprache könnte man feststellen, dass nicht nur der Wortschatz sondern auch die Struktur der Sprache einen besonderen Einfluss auf das Denken und die Wirklichkeitsinterpretation der bestimmten Sprachgemeinschaft hat (vgl. MOSIOLEK-KŁOSIŃSKA 1994: 17). Dieses Ergebnis führte zur Entstehung der sogenannten Sapir-Whorf-Hypothese. Die Aufgabe von dieser Hypothese ist, das Verhältnis zwischen der Sprache und dem Denken darzustellen.

3.4 Jerzy Bartmiński

Jerzy Bartmiński beschäftigt sich in seinen Forschungen mit den wichtigen grundlegenden Problemen der Ethnolinguistik, unter anderen mit dem sprachlichen Weltbild. Zu den wichtigen Veröffentlichungen von Bartmiński zählt man *Językowy obraz świata*, *Punkt widzenia*, *perspektywa*, *językowy obraz świata*, *Der Begriff*

⁴ Vgl. <https://www.grin.com/document/173086>, Stand vom 15.03.2018.

des sprachlichen Weltbildes und die Methoden seiner Operationalisierung und das Probeheft *Słownik ludowych stereotypów językowych*. Bartmiński gründete auch die Lubliner Ethnolinguistische Schule, die sich mit dem kognitionswissenschaftlichen Ansatz zur Sprache im kulturellen Kontext beschäftigt (vgl. ZINKEN 2015: 273). Erwähnenswert ist auch, dass das Phänomen des sprachlichen Weltbildes einen zentralen Platz in der polnischen Ethnolinguistik und Ethnokognitivismus einnimmt (vgl. KIKLEWICZ et al. 2011: 166-167).

Bartmiński bezeichnet das sprachliche Weltbild als:

[...] pewien zespół sądów mniej lub bardziej utrwalonych w języku, zawartych w znaczeniach wyrazów lub przez te znaczenia implikowanych, który orzeka o cechach i sposobach istnienia obiektów świata pozajęzykowego. W tym sensie JOS jest utwaleniem zespołu relacji zawartych w językowym ukształtowaniu tekstu, a wynikających z wiedzy o świecie pozajęzykowym. (Kopińska 2009: 63)⁵

Bartmiński geht von der Annahme aus, dass das Weltbild als Weltvorstellung in der Sprachstruktur bleibt und in den grammatischen Formen, in dem Wortschatz, wie auch in den Sprichwörtern und Phraseologismen seine Widerspiegelung findet (vgl. BARTMIŃSKI 2006: 76–80).

Daher könnte man sagen, dass das sprachliche Weltbild ein Begriff wäre, der bisher noch nicht präzise definiert wird. Hier wären auch die Meinungen von den anderen polnischen Forschern fortzuführen. Walery Pisarek beschrieb sprachliches Weltbild als „Bild der widergespiegelten Welt in einer bestimmten Muttersprache“ (BARTMIŃSKI 2012: 266). Dagegen bestimmt Renata Grzegorzczkova diesen Terminus als „gefestigte Struktur von Begriffen in einem bestimmten Sprachsystem“ (ebd.). Ryszard Tokarski versteht den Terminus als „Sammlung von Regelmäßigkeiten, die in den grammatischen Phänomenen und Lexikstrukturen enthalten sind und die unterschiedliche Arten der Weltwahrnehmung und -interpretation anzeigen“ (ebd.). Im ethnolinguistischen Sinne fasst man das sprachliche Weltbild als „ein Ergebnis der Zusammenarbeit von sprachlichen Elementen auf unterschiedlichen Ebenen oder Subsystemen der Sprache“ auf (ebd.).

Daraus wäre zu schließen, dass man sprachliches Weltbild als eine bestimmte Wirklichkeitsinterpretation verstehen könnte, die in der bestimmten Sprache enthalten ist. Jede Wirklichkeitsinterpretation enthält die zahlreichen Denkmuster über die Welt, Menschen, Gegenstände und Ereignisse (vgl. BARTMIŃSKI 2006: 263). Diese Interpretation wäre ein Beweis dafür, dass die Wirklichkeit durch den Sprachbenutzer eines bestimmten Kulturkreises konzeptualisiert und formuliert

⁵ Auf Deutsch: „[...] eine bestimmte Menge von mehr oder weniger in der Sprache fixierten Urteilen, die in den Bedeutungen von Wörtern enthalten sind oder durch diese Bedeutungen impliziert werden, die Aussagen über die Eigenschaften und Existenzweisen der Objekte der außersprachlichen Welt machen. In diesem Sinne ist das sprachliche Weltbild die Konsolidierung einer Menge von Beziehungen, die in der sprachlichen Gestaltung des Textes enthalten sind und aus dem Wissen über die außersprachliche Welt resultieren.“

wird. Sprachliches Weltbild ist also „nicht ein Spiegelbild oder eine Fotografie der realen Gegenstände, sondern deren Interpretation, ein subjektives Porträt“ (BARTMIŃSKI 2012: 266).

4 Resümee

Die Fachliteratur enthält zahlreiche Bearbeitungen zur Rolle der Sprache bei der Wirklichkeitsinterpretation. Die präsentierten Theorien helfen, den Forschungsstand der Sprachforschungen zum Thema der Relation der Sprache und der Wirklichkeit zu vergegenwärtigen. Manche Forscher sehen die Sprache als Kommunikationsmittel, andere dagegen betonen ihre Funktion als Kognitionsmittel, das den Menschen eine Möglichkeit gibt, die Interpretationen und Reflexionen über die Welt zu bilden. Daneben werden die Untersuchungen über die Mentalität der jeweiligen Gemeinschaft und ihre Kultur ins Visier gestellt. Die Sprache und das sprachliche Weltbild sind Begriffe, die sich gegenseitig beeinflussen, ergänzen und bestimmen. Das sprachliche Weltbild befasst sich sowohl mit der Interpretation und Wahrnehmung der Welt und der Wirklichkeit als auch mit der Interpretation und Wahrnehmung der Sprache in den verschiedenen Bereichen. Die Sprache gibt den Menschen die Möglichkeit, die Welt zu analysieren, zu interpretieren und die Gedanken über die Welt zu äußern. Wenn ein Mensch die Welt analysiert, analysiert er sie mit Hilfe einer konkreten Sprache und Kultur. Es gibt keine Möglichkeit, die Welt ohne kulturellen Hintergrund wahrzunehmen.

Literatur

- BARTMIŃSKI, Jerzy (2006): *Punkt widzenia, perspektywa, językowy obraz świata* [Gesichtspunkt, Perspektive, sprachliches Weltbild]. Lublin.
- BARTMIŃSKI, Jerzy (2012): *Der Begriff des sprachlichen Weltbildes und die Methoden seiner Operationalisierung*. In: *Text und Diskurs/Tekst i dyskurs* 5, 263–269.
- ELSEN, Hilke (2014): *Linguistische Theorien*. Tübingen.
- FERRON, Isabella (2007): „Die Sprache ist das bildende Organ des Gedankens“. Ein Nachdenken über die Sprachreflexion Wilhelm von Humboldts und ihren Einfluss auf die Entstehung der modernen Sprachwissenschaft und Sprachphilosophie. In: *Annali di Ca' Foscari. Serie occidentale*, Vol. 46 (1), 170–188.
- KIKLEWICZ, Aleksander/WILCZEWSKI, Michał (2011): *Współczesna lingwistyka kulturowa: zagadnienia dyskusyjne (na marginesie monografii Jerzego Bartmińskiego Aspects of Cognitive Ethnolinguistics)* [Zeitgenössische kulturelle Linguistik: strittige Fragen Am Rande der Monographie von Jerzy Bartmiński]. In: *Biuletyn Polskiego Towarzystwa Językoznawczego* [Bulletin der polnischen Sprachgesellschaft], Heft 67/2011, 166–167.
- KOPIŃSKA, Marta (2009): *Język jako narzędzie interpretacji rzeczywistości - językowy obraz świata* [Sprache als Werkzeug der Interpretation der Wirklichkeit – sprachliches Weltbild]. In: *Un mundo, muchas miradas* [Eine Welt, viele Blicke], Nr. 2/2009, 63–74.

- MOSIOLEK-KŁOSIŃSKA, Katarzyna (1994): *Dzieje koncepcji języka jako formy ujmowania świata* [Geschichte des Konzepts der Sprache als Form der Auffassung der Welt]. In: *Poradnik językowy* [Sprachratgeber], 4/1994, 5–31.
- NEMEC, Janusz/KUROWSKA-ŁAZARZ, Renata/ZAWIŚLAK, Teresa (2010): *Zjawiska pogodowe* [Die Wetteranomalien]. In: ZAWIŚLAK, Teresa (ed.): *Słownik tematyczny terminów, wyrażen i zwrotów stosowanych w prognozach meteorologicznych* [Thematisches Wörterbuch der Termine, Ausdrücke und Redewendungen in der Wettersvoraussage]. Warszawa, 7–12.
- NOACK, Karsten (2016): *Wichtige Begriffe der Rhetorik: Topos beziehungsweise Mehrzahl Topoi*. URL: <https://www.karstennoack.de/topos-topoi-rhetorik/>, Stand vom 11.04.2018.
- REICHMANN, Maria (2006): *Benjamin Lee Whorfs linguistisches Relativitätsprinzip*. URL: <https://www.grin.com/document/173086>, Stand vom 15.03.2018.
- RTEFANOWITSCH, Anatol (2012): *Unter Schneeblinden*. URL: <http://www.sprachlog.de/2012/03/22/unter-schneeblinden>, Stand vom 26.03.2021.
- WASSERBÄCH, Anja (2011): *Die Wahrheit. Inuit und der Schnee von gestern*. URL: <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.die-wahrheit-inuit-und-der-schnee-von-gestern.3bf350e0-f343-4bd5-93e3-d3bd05d340b9.html>, Stand vom 2.11.2017.
- WHORF, Benjamin (1963): *Sprache, Denken, Wirklichkeit. Beiträge zur Metalinguistik und Sprachphilosophie*. Reinbek bei Hamburg.
- WHORF, Benjamin (2002): *Język, myśl i rzeczywistość* [Sprache, Denken, Wirklichkeit]. Warszawa.
- ZINKEN Jörg (2015): *Lubelska szkoła etnolingwistyczna a anglo-amerykańskie językoznawstwo kognitywne* [Die Lubliner Ethnolinguistische Schule und angloamerikanische kognitive Linguistik]. In: *Ethnolinguistik/Etnolingwistyka* 27, 273.
- ŻUK, Grzegorz (2010): *Językowy obraz świata w polskiej lingwistyce przelomu wieków* [Sprachliches Weltbild in der polnischen Linguistik der Jahrhundertwende]. In: KARWATOWSKA, Małgorzata/SIWIEC, Adam (eds.): *Przeobrażenia w języku i komunikacji medialnej na przełomie XX i XXI wieku* [Transformationen in der Sprache und Medienkommunikation im 20. und 21. Jahrhundert]. Chełm, 239–242.